

billig verkauft und das Nagolder Nonnenhaus der Stadt Nagold für Schulzwecke abgetreten.

Auf die neue Kirche warteten nun aber noch schwere Zeiten; es fragte sich, ob sie die Feuerprobe bestehen werde. Die evangelischen Stände, unter ihnen auch Herzog Ulrich, hatten zum Schutz ihres Glaubens den Schmalkaldischen Bund geschlossen. Kaiser Karl V. zog gegen den Bund ins Feld. Bei der Uneinigkeit im Lager der Verbündeten gelang es dem Kaiser mit geringer Mühe, dieselben völlig zu schlagen; Herzog Ulrich mußte aufs neue aus seinem Lande fliehen. Und nun wurden Vorkehrungen zur Wiedereinführung des alten Glaubens getroffen; zunächst wurden allerdings nur provisorische Maßnahmen in Aussicht genommen; das Interim wurde eingeführt; die endgültige Regelung sollte folgen. Allein die Geistlichen wie ihre Gemeinden blieben dem evangelischen Glauben treu trotz aller Drangsale, die sie da und dort zu erdulden hatten.

Eine Wanderung durch den Bezirk vor 300 Jahren

Es ist ein sonniger Frühlingmorgen. Ein Nagolder Bürger, ein ehrsamer „Ratsverwandter“, der einen offenen Blick für Land und Leute hat, greift zu seinem Wanderstab und möchte, nachdem der Winter ihn lange an Haus und Werkstatt gefesselt hat, den ersten schönen Tag benützen, um seine Vettern und Geschäftsfreunde in den Nachbarorten zu besuchen. Das obere Tor ist schon offen; dem Torwächter entbietet er einen freundlichen Morgengruß. Der Zoller, der in der Nähe seines gestrengen Amtes wartet, ist eben damit beschäftigt, einem aus dem österreichischen Gebiet, aus Untertalheim gebürtigen Bauersmann, der Frucht auf seinem Wagen führt, den Zoll für die Durchfahrt abzufordern. An der oberen Mühle vorüber gehts zur steinernen Waldachbrücke, und damit verläßt er die Vaterstadt; der freundliche Pfleger des „Gutleuthauses“ an der Nagold fragt ihn: Wohin schon so früh des Wegs? Nun gehts zur Oberkirche und zum Friedhof empor. Behmütige Erinnerungen aus seiner Jugend steigen empor aus der Tiefe seiner Seele: Dort drüben unter dem Rasenhügel ruhen seine guten Eltern. Dann noch einen Blick hinunter zu seiner Vaterstadt, zu jenem Haus an der Stadtmauer, wo Weib und Kind wohnen, zum Turm „Unsrer lieben Frauen“, zum Rathaus, wo er so manchmal mitzuraten hat; soeben fliegt der Storch, der erst kürzlich aus dem Süden wiedergekommen ist, seinem Nest auf dem Rathausdache zu. Bald nimmt unsern Wanderer der Hohlweg (etwas über der heutigen Straße) im Walde auf. Er verläßt die Höhenstraße, um drunten im Tal etwas Geschäftliches zu besorgen. In wenigen Minuten grüßt zwischen den Tannen des Waldes das helleuchtende Wiesengrün aus dem Waldachtal herauf; der Weg führt ihn vorbei an den letzten Resten des schon länger verlassenen Dörfleins Poppenhausen; da erblickt er drüben am Waldeshang das von der Morgensonne beschienene Schloß Unterschwandorf. Sein Fuß wandelt jetzt eine Strecke weit auf nicht württembergischem Boden; das Gelände gehört den

Freiherren von Rehler. Auf die an steilem Hang befindlichen Felder zieht eine Schar von Männern und Frauen mit Hade oder Spaten; es sind Leute von Gündringen, die der Herrschaft Unterschwandorf fronpflichtig sind; auch ein Bauer mit einem Pferdegespann kommt herbei, um sogenannte Mendienste zu leisten. Der Weg führt unseren Wandersmann nach Oberschwandorf; damit steht er wieder auf altem württembergischen Boden. Nachdem er sein Geschäft daselbst besorgt und einen neuen Geschäftsauftrag entgegengenommen hat, geht er auf dem „Totenweg“ am Fuß des Johrsbergs empor nach Walddorf. Auf den Feldern ist überall lebendig geworden. Schon die Marksteine am Weg sagen ihm, daß er auf dem Boden einer neuen Herrschaft steht: Walddorf gehörte zur Kommende Rohrdorf. Dort oben auf weiter, freier Höhe schaut er hinüber zu den freundlich aus dem Wald herauslugenden Dörfern und Weilern über der Nagold; ehe er ins Tal hinabsteigt, fällt ihm dort auf der Höhe eine imposante Häusergruppe auf: ein hochragendes Schloß und unter ihm ein Kirchlein, es ist Altensteig Stadt, und das ist heute sein Endziel. Zuvor aber gehts auf alter, steiler Steige hinab ins Nagoldtal. Ein schwerbeladener Wagen mit Holz wird von Ochsen mühsam die Steige hinaufgezogen. Der Better, den er besuchen will, wohnt in der Nähe des Schlosses. So geht er geradewegs nach Ueberschreitung der Nagold auf dem „neuen Weg“ zur Stadt empor. Die Stadt selbst ist festummauert und mit Toren und Türmen versehen. Er betritt die Stadt durch das „untere Tor“ beim Gasthaus zum Adler; das Wappen am Tor zeigt ihm, daß er in ein neues Herrschaftsgebiet eingetreten ist: Altensteig gehört zur Markgrafschaft Baden. Dort trifft er nicht bloß Bettern und Basen, sondern auch Zunftgenossen, mit denen er wichtige Geschäftsfragen zu besprechen hat. In den Straßen der Stadt ist lebhaft; heute ist Jahrmarkt; in großen Scharen hat sich das Landvolk mit seinen Erzeugnissen eingefunden, um auch seinerseits wieder seine Bedürfnisse zu befriedigen. Wie er in früher Abendstunde Altensteig verläßt, um über Altensteig Dorf dem Städtchen Bernegg einen Besuch abzustatten, und nun am Schloß den Berg emporsteigt, trägt man einen Altensteiger Bürger zur letzten Ruhestätte auf den Friedhof in Altensteig Dorf. Nochmals blickt der Kapf von Egenhausen, in dessen Nähe er in der Frühe des Tages vorübergekommen war, herüber, und dann gehts hinab ins tief eingeschnittene Köllbachtal, und hier ist er wieder auf neuem Boden: Das kühn auf dem Felsen über dem See thronende Schloß weist ihm die Herrschaft, in der er sich jetzt befindet. Die Herren von Gültlingen, denen dieses Gelände mit Stadt und Tal und Wäldern gehört, haben diese Herrschaft inne seit dem Ende des 14. Jahrhunderts. Dem Lauf des munteren, klaren Bächleins folgend bis zu dessen Mündung kommt er zum Hochgericht, der alten Stätte jührender Gerechtigkeit, überquert die Nagold und steigt dann die alte steile Monhardter Steige empor zum Weiler Monhardt; der Krummstab an den Marksteinen zeigt ihm an, daß er auf Boden wandelt, der einst der Kirche gehört hatte. Monhardt war einst Besizung

des Klosters Reuthin gewesen, ist aber seit der Aufhebung dieses Klosters württembergisch. Auf der Höhe von Monhardt sieht er nochmals das Schloß Berneck schön drüben liegen, dann gehts wieder hinab ins Nagoldtal. Auf der Höhe von Ebhausen sieht er die Reste des alten Schlosses von Wöllhausen am Abhang des Stuhlbergs. Nun betritt er nochmals den Boden der Johanniter Kommende und erblickt in der Nähe der Kirche das stolz emporragende, von Mauern umgebene Schloß der Ordensverwaltung. Und wie er auf der Sattelhöhe des Berges gegen Nagold um sich blickt, sendet eben die Sonne ihre letzten Goldstrahlen über die Berge und Wälder herüber, die heute sein Fuß durchwandert hat.

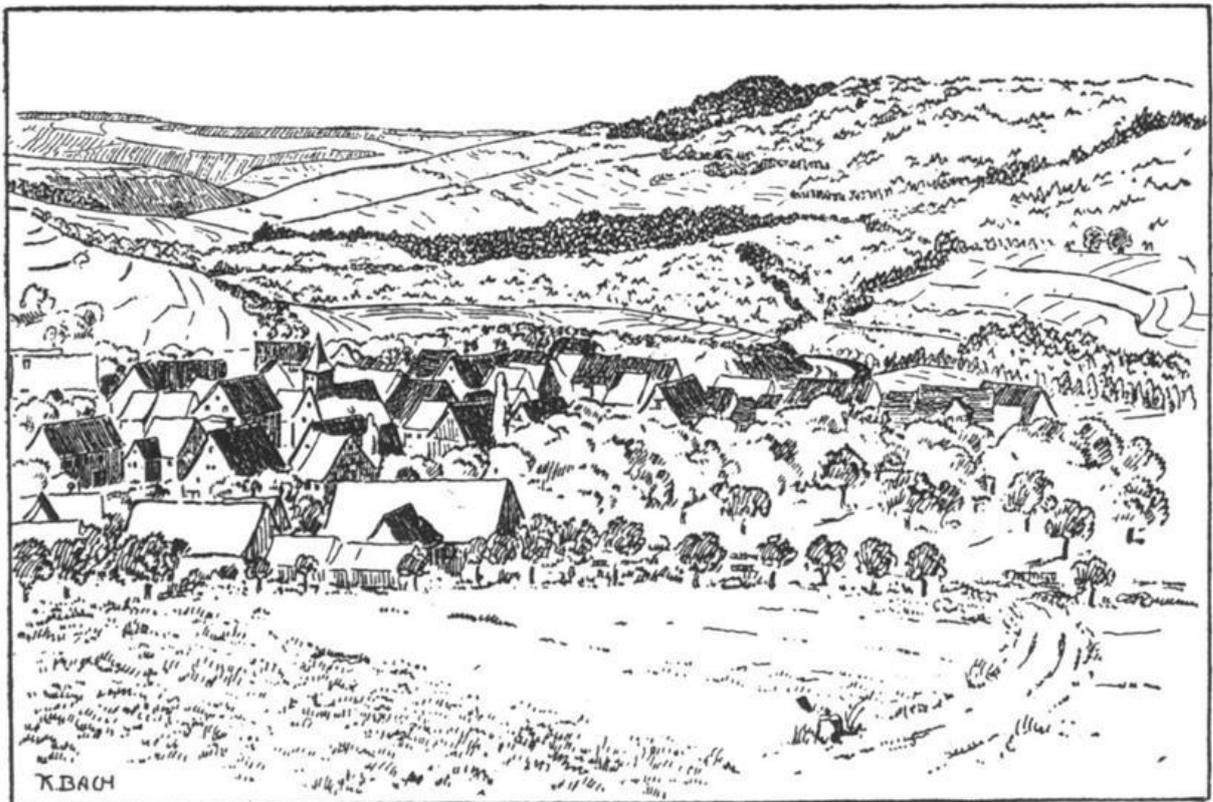


Bild 218: Pfrondorf. Terrassenlage. Nagoldpforte. Rechts Hedengäu.

Unser Bezirk im dreißigjährigen Krieg

Schon seit der Reformation ging durch Deutschland ein tiefer Riß. Wohl hatte der Augsburger Religionsfriede das äußere Verhältnis zwischen den Evangelischen und den Katholischen geregelt; aber den inneren Gegensatz hat er nicht beseitigen können. Es folgte eine Zeit der Gewitterschwüle; bald da bald dort zuckte ein Wetterstrahl und beleuchtete grell die tatsächliche Lage. Im Jahre 1608 sahen sich die evangelischen Stände abermals genötigt, zum Schutze ihrer Glaubensinteressen ein Bündnis zu schließen. Herzog Johann Friedrich von Württemberg gehörte zu den Hauptern des Bundes. Diesem Bund trat gegenüber das Bündnis der katholischen Stände, an deren Spitze der Kurfürst Maximilian von Bayern stand. Die Verwirrung war darum so groß, weil die evangelischen und katholischen Stände in